

FONTES CHRISTIANI

TERTULLIAN

GEGEN DIE VALENTINIANER

ÜBER DAS FLEISCH CHRISTI

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte  
aus Altertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von

Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt,  
Martina Giese, Winfried Haunerland, Roland Kany,  
Isabelle Mandrella, Andreas Schwab

Band 84

TERTULLIAN  
GEGEN DIE VALENTINIANER  
ÜBER DAS FLEISCH CHRISTI

LATEINISCH  
DEUTSCH

TERTULLIAN

ADVERSUS VALENTINIANOS  
GEGEN DIE VALENTINIANER

DE CARNE CHRISTI  
ÜBER DAS FLEISCH CHRISTI

EINGELEITET, ÜBERSETZT  
UND KOMMENTIERT  
VON  
VOLKER LUKAS

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Text: Zugrunde gelegt wurden die Texte von J.-Cl. Fredouille (SCh 280) und J.-P. Mahé (SCh 216).

Redaktion:  
Horst Schneider

Zum Autor: Volker Lukas, geboren 1974 in Würzburg; 1994–2000 Studium der Lateinischen Philologie, Katholischen Theologie und Philosophie an der Universität Würzburg; 1998 Magisterexamen; 2000 Erstes Staatsexamen; 2000–2004 Mitarbeit bei zahlreichen wissenschaftlichen Projekten (u. a. Augustinuslexikon in Würzburg); 2004–2007 Promotion im Fach Kirchengeschichte des Altertums, christliche Archäologie und Patrologie.

Umschlagbild: Marmorplatte,  
Ravenna, S. Apollinare Nuovo, 6. Jh.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)  
Satz: Heidi Hein, Heidelberg – Michael Trauth, Trier  
Herstellung: GGP Media, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-451-32942-5

# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung .....	7
I. Die valentinianische Gnosis .....	8
1. Was ist Gnosis? .....	8
2. Person und Lehre des Valentin .....	9
3. Das ‚große Valentinianer-Referat‘ des Irenäus .....	12
a) Wessen Lehre wird dargetan? .....	12
b) Aufriss des Inhaltes des ‚Valentinianer-Referates‘ .....	13
4. Valentinianer .....	15
5. Die Nag-Hammadi-Funde .....	17
a) Allgemeines .....	17
b) Das <i>Evangelium Veritatis</i> (EV) .....	17
c) Das <i>Apokryphon des Johannes</i> (AJ) .....	18
II. Die Bestreitung des Valentinianismus durch Tertullian .....	20
1. Leben und Werk des Tertullian .....	20
a) Leben .....	20
b) Werk .....	21
2. Datierung von <i>Adversus Valentinianos</i> .....	23
3. Die Adressaten von <i>Adversus Valentinianos</i> .....	25
4. Aufriss von <i>Adversus Valentinianos</i> .....	26
5. <i>Adversus Valentinianos</i> als <i>narratio</i> .....	29
6. Syntax und Stilistik .....	31
a) Syntax .....	31
b) Stilistik .....	32
7. Textüberlieferung, Editionen und Übersetzungen .....	33
a) Textüberlieferung .....	33
b) Editionen .....	34
c) <i>Conspectus siglorum, codicum et editionum</i> .....	36
d) Übersetzungen .....	37

## Text und Übersetzung

Adversus Valentinianos .....	39
------------------------------	----

## Anhang

## Abkürzungen

Werkabkürzungen .....	269
Allgemeine Abkürzungen .....	271
Bibliographische Abkürzungen .....	272

## Bibliographie

Quellen .....	274
Literatur .....	278

## Register

Bibelstellen .....	283
Namen .....	285
Sachen .....	286
Lateinische Begriffe .....	290

## EINLEITUNG

Gnostische<sup>1</sup> Weltanschauungen traten frühzeitig in Konkurrenz zur offiziellen Lehre der Kirche. Die Gnosis bot den Suchenden schnelle Antworten auf die Fragen nach dem Ursprung des Bösen und der Art und Weise, wie das Heil zu erlangen ist. Das zweite Jahrhundert stellte den Höhepunkt gnostischen Sektierertums dar, bis hin zur Gründung eigener Kirchen, etwa durch Markion. In diese Phase gehört auch Valentin, der seine Laufbahn in der Großkirche begonnen hatte, dann aber Oberhaupt einer eigenen Gruppierung wurde, welche sich viele Freiheiten in der Interpretation der Lehre ihres Meisters erlaubte und immer mehr zu einer klassischen gnostischen Sekte mutierte. Auf Schüler des Valentin stieß nun auch Irenäus, der Bischof von Lyon, und er nimmt deren Lehren so sehr ernst, dass er sie seinen Lesern programmatisch zu Beginn seines großen Werkes ‚Gegen die Häresien‘ vorstellt und vor ihnen warnt. Der lateinische Kirchenvater Tertullian gelangte zur Kenntnis dieses Werkes, und er muss schnell von dessen Esprit und Ironie – zwei literarische Ideale, welche ihm selbst eigen waren –, freilich auch vom wichtigen Anliegen des Irenäus eingenommen gewesen sein, sodass er sich zu Beginn des dritten Jahrhunderts daran macht, die Darstellung des Irenäus zu latinisieren, dabei aber auch seinen eigenen Idealen gemäß zu modifizieren. Resultat war der Traktat ‚Gegen die Valentinianer‘ (*Adversus Valentinianos*), der sowohl in puncto inhaltlicher Schwierigkeit, aber auch sprachlicher Ambition in der frühen christlichen Latinität ein Solitär ist.

---

<sup>1</sup> Die Erstellung dieser Textedition wurde angeregt durch Prof. Franz Dünzl, der 2018 nach kurzer schwerer Krankheit verstarb. Ihm sei das Buch in bleibender Erinnerung und Dankbarkeit gewidmet.

## I. Die valentinianische Gnosis

### 1. Was ist Gnosis?

Gnosis (griechisch: γνῶσις) meint zunächst allgemein jede Form philosophischer oder religiöser Erkenntnis.<sup>2</sup> Spezieller gefasst bedeutet der Begriff im religionswissenschaftlichen Sinn eine geistige Strömung, welche etwa mit der Zeit des Neuen Testaments anhebt und sich die Frage stellt, weshalb die Welt so ist, wie sie ist (nämlich zutiefst böse), und wie man als Mensch der schicksalhaften Verstrickung in die böse Welt entkommen kann.<sup>3</sup> Die Bedeutung des Auftretens Jesu Christi als des Erlösers schlechthin für die Entwicklung der Gnosis wird allgemein anerkannt, jedoch ist sich die Forschung bis heute uneins darüber, inwieweit es auch eine vor- und außerchristliche Gnosis gab. Die so genannte ‚religionsgeschichtliche Schule‘, vertreten insbesondere durch R. Reitzenstein und W. Bousset, ging davon aus, dass eine solche vor- und außerchristliche Gnosis existiert hat, angeregt vor allem durch eine altiranische, zutiefst dualistisch ausgerichtete Religion.<sup>4</sup> In diesem Sinn vertrat etwa G. Quispel die Existenz einer außerchristlichen gnostischen ‚Weltreligion‘<sup>5</sup>, an deren Lehren etwa auch der Valentinianismus anknüpfen konnte.<sup>6</sup> Die dem entgegengesetzte Strömung der Forschung ist mit A. von Harnack der Auffassung, dass es sich bei der Gnosis um eine ‚Hellenisierung des Christentums‘ handelt<sup>7</sup>, das Christentum also die sachliche und zeitliche Bedingung der Möglichkeit des Auftretens der Gnosis darstellt. In jüngerer Zeit scheint das Pendel zugunsten der letzteren Lehrmeinung auszuslagen, da sich keinerlei Quellen einer ‚vorchristlichen Gnosis‘ finden ließen.<sup>8</sup> Man wird also sagen dürfen: Mit dem Christentum – da

<sup>2</sup> Hierzu MARKSCHIES, *Die Gnosis* 1.

<sup>3</sup> Vgl. KLAUCK, *Religiöse Umwelt* 145f.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu BERGER, *Gnosis* 519.

<sup>5</sup> Hierzu McLACHLAN WILSON, *Gnosis II* 1045.

<sup>6</sup> Vgl. QUIPEL, *Gnostikoi* 1.

<sup>7</sup> HARNACK, *Dogmengeschichte I* 162f; hierzu KLAUCK, *Religiöse Umwelt* 163; KING, *Gnosticism* 11.

<sup>8</sup> McLACHLAN WILSON, *Gnosis II* 536.

man Jesus Christus im gnostischen Sinn als einen zur Erde herab gesandten ‚erlösten Erlöser‘ ansehen konnte – war auch sofort die Gnosis in der Welt,<sup>9</sup> welche sich sodann noch anreichterte durch Elemente aus der griechischen Philosophie (wie etwa der Abwertung des Leiblich-Materiellen), womöglich aber auch aus der persischen Religion (man denke an deren Licht-Finsternis-Antagonismus).

Bei aller Disparität der einzelnen gnostischen Strömungen lassen sich doch einzelne gemeinsame Elemente herausdestillieren:<sup>10</sup> Neben dem Schöpfergott, welcher die Welt unvollkommen geschaffen hat, existiert noch ein gänzlich transzendenter Hochgott; die Unvollkommenheit der Welt zeigt sich in der Existenz des Bösen, welche durch einen Mythos ätiologisch erklärt wird<sup>11</sup>; im Menschen existiert noch ein Residuum des Guten, ein ‚göttlicher Lichtfunke‘<sup>12</sup>, welcher durch die Erkenntnis (γνώσις) aktiviert wird, wodurch ein auserwählter Teil der Menschheit zur letztgültigen Erlösung befähigt wird. Bereits ein flüchtiger Blick in das so genannte ‚große Valentinianer-Referat‘ des Irenäus<sup>13</sup> zeigt, dass der entfaltete Valentinianismus Gnosis *par excellence* darstellt<sup>14</sup>; inwieweit dies hingegen bereits für Valentin selbst gilt, auf den sich die Valentinianer berufen,<sup>15</sup> ist Gegenstand kontroverser Forschung.

## 2. Person und Lehre des Valentin

Aus antiken Quellen lässt sich schließen, dass Valentin um das Jahr 140 nach Rom gekommen ist und dort mindestens 15 Jahre als anerkannter theologischer Lehrer arbeitete.<sup>16</sup> Geboren wurde er wohl in Ägypten und ausgebildet in der hellenistischen Bildungs-

<sup>9</sup> Vgl. etwa den Verweis in 1 Tim 1,4 auf gnostisierende Schulmeinungen.

<sup>10</sup> Hierzu MARKSCHIES, *Gnosis* 1045; MCLACHLAN WILSON, *Gnosis II* 536 f.

<sup>11</sup> Zur Bedeutung des Mythos in der Gnosis vgl. auch PEARSON, *Gnosticism* 205.

<sup>12</sup> Hierzu DRIJVERS, *Gnostizismus* 805.

<sup>13</sup> Überliefert in *haer.* 1,1,1–1,8,5 (FC 8/1,128–187).

<sup>14</sup> So etwa FÜRST, *Origenes* 156 Anm. 75.

<sup>15</sup> Vgl. Kap. 4,1.

<sup>16</sup> IRENÄUS, *haer.* 3,4,3 (FC 8/3,42f).

metropole Alexandria.<sup>17</sup> Tertullian berichtet davon, dass er aufgrund seiner geistigen Begabung und seiner Eloquenz in Rom auf das Bischofsamt hoffte.<sup>18</sup> Dies mag freilich nur eine künstliche Stilisierung der Begabung des Valentin sein, um seine Fallhöhe umso drastischer darstellen zu können.<sup>19</sup>

Dass Valentin jedenfalls eine geraume Zeit ein angesehenes Mitglied der Großkirche war, kann den Gedanken aufkommen lassen, dass er hinsichtlich seines ganzen Lebens nie wirklich als Gnostiker einzuschätzen ist, vielmehr erst seine Schüler und Nachfolger zum Gnostizismus überwechselten. Diese Vermutung wird dadurch untermauert, dass die großen gnostisch-valentinianischen Lehrsysteme, wie sie vor allem durch Irenäus, Tertullian und Hippolyt überliefert sind, nie Valentin selbst, sondern stets seinen Schülern zugeschrieben werden.<sup>20</sup> Valentin selbst können gesichert nur neun Fragmente zugewiesen werden, welche von Clemens von Alexandrien und Hippolyt überliefert werden. Diese nahm 1992 C. Marksches zur Grundlage seiner Valentin-Deutung,<sup>21</sup> nach welcher der antike Theologe eben kein Gnostiker war, sondern ein stark platonisierender, im Übrigen aber durchaus orthodoxer religiöser Lehrer. Diese Haltung durchzieht das weitere Schrifttum von C. Marksches;<sup>22</sup> sie wurde weithin rezipiert<sup>23</sup> und blieb dabei nicht unwidersprochen<sup>24</sup>. Insbesondere die Vertreter der religionsgeschichtlichen Schule<sup>25</sup> ordneten Valentin in eine vermeintlich bereits bestehende gnostische Strömung ein, auf welche sich dieser, gemäß der Überlieferung von Kap. 4,2 – hier ist von einer *uetus opinio* die Rede –, bezogen und berufen habe.<sup>26</sup>

<sup>17</sup> EPIPHANIUS; *pan.* 31,2,3 (GCS 384).

<sup>18</sup> Kap. 4,1.

<sup>19</sup> Hierzu MARKSCHIES, *Valentin* 496; zur Biographie Valentins vgl. auch WÜCHERPFENNIG, *Valentinus*; SCHÜNGEL, *Soteriologie* 257.

<sup>20</sup> Vgl. IRENÄUS, *haer.* 1,8,5 (FC 8/1,186f).

<sup>21</sup> MARKSCHIES, *Valentinus* 11–289.

<sup>22</sup> Vgl. MARKSCHIES, *Valentin* 496; DERS., *Gnostikoi*, insb. 183f: Verweis auf TERTULLIAN, *praescr.* 7,3 (FC 42,242f): *Platonicus fuerat*.

<sup>23</sup> Vgl. SCHÜNGEL, *Soteriologie* 257.

<sup>24</sup> Vgl. LOGAN, *Rez. Marksches* 312f.

<sup>25</sup> Siehe oben Einleitung I.1.

Näheren Aufschluss über die Sachlage kann nur eine genauere Betrachtung der einzelnen Fragmente liefern:<sup>27</sup> Nach frg. 1<sup>28</sup> wurden die Menschen von den unwissenden Engeln defizient geschaffen. Dies erklärt ihr unvollkommenes und begieriges Wesen (frg. 2)<sup>29</sup>. Jesus Christus, der Erlöser, aß und trank zwar wahrhaftig, schied jedoch die Speisen nicht wieder aus (frg. 3)<sup>30</sup>. Die Menschen waren von Gott als „unsterblich und Kinder des ewigen Lebens“ (frg. 4) vorgesehen.<sup>31</sup> Gott ist das vollkommene Urbild der unvollkommenen Natur, welche sein Abbild ist (frg. 5),<sup>32</sup> und der Mensch ist Teil eines übergreifenden kosmischen Zusammenhangs (frg. 8)<sup>33</sup>. Man erkennt, dass hier großkirchliche Lehren (etwa in frg. 4) neben ansatzweise gnostisierende Lehren (insbesondere zur Schöpfung und zur Natur Christi: frg. 1–3) treten. Dazu kommen platonisierende Vorstellungen (etwa in frg. 5), ja sogar Anklänge an die Stoa (frg. 8). In frg. 4 nun kritisiert Valentin auch offen und scharf das großkirchliche Verständnis von der Eucharistie.<sup>34</sup> Folglich treten auch bei einem methodischen Reduktionismus, wie ihn sich C. Marksches auferlegte, Unterschiede zur Orthodoxie zu Tage. Valentins neue Akzente sind teils philosophischer, teils gnostisierender Natur. Bei derartig gravierenden Unterschieden und dem daraus wohl resultierenden esoterisch-elitären Selbstverständnis Valentins musste es zum Bruch mit der Großkirche kommen. Von einem groß angelegten Mythos zur Erklärung des Bösen, welcher konstitutiv für alle endgültig gnostischen Lehren

<sup>26</sup> So dezidiert QUIPEL, *Gnostikoi* 3f; MARKSCHIES, *Gnostikoi* 183–185, antwortet darauf, dass es sich bei der *vetus opinio* um die Lehre Platons handle.

<sup>27</sup> Vgl. hierzu MARKSCHIES, *Valentin* 496f; BRANKAER, *Gnosis* 64–68.

<sup>28</sup> Überliefert von CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *strom.* 2,36,2–4 (GCS 132).

<sup>29</sup> Frg. 2 = CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *strom.* 2,114,3–6 (GCS 174f).

<sup>30</sup> Frg. 3 = CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *strom.* 3,59,3 (GCS 223).

<sup>31</sup> Frg. 4 = CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *strom.* 4,89,2f (GCS 287); vgl. zu diesem Fragment auch SCHÜNGEL, *Soteriologie* 258.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu SCHÜNGEL, *Gotteslehren*; frg. 5 = CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *strom.* 4,89,6–4,90,1 (GCS 287).

<sup>33</sup> Frg. 8 = HIPPOLYT, *refut.* 6,37,7 (PTS 25,253).

<sup>34</sup> Hierzu SCHÜNGEL, *Soteriologie* 261.

ist, ist freilich noch nichts zu bemerken. Demnach wird man nicht fehlgehen, Valentin in eine Mitte zwischen Orthodoxie und Gnosis – ergänzt um philosophische Auffassungen – einzuordnen, wie auch Tertullian in Kap. 39,2 bemerkt, dass erst die Lehren der Schüler (teils in der dritten Generation) ‚in die Wälder der Gnostiker ausarteten‘.

### 3. Das ‚große Valentianer-Referat‘ des Irenäus<sup>35</sup>

#### a) Wessen Lehre wird dargetan?

Im ‚großen Valentianer-Referat‘ – auch ‚große Valentianer-Notiz‘ genannt – präsentiert Irenäus die Lehre einer namentlich nicht näher bezeichneten Gruppe („sie“ – dritte Person Plural). Da Tertullian dieses Referat in Kap. 7–32 zur Grundlage seiner Darlegung der valentinianischen Lehre macht, ist es an dieser Stelle von Interesse zu untersuchen, wessen Lehre Irenäus eigentlich aufzeigt. In der im vierten Jahrhundert entstandenen lateinischen Übersetzung von *Adversus haereses* wird das präsentierte System abschließend<sup>36</sup> dem Ptolemäus, einem Hauptvertreter der so genannten ‚westlichen Valentianerschule‘, zugewiesen. Von A. Rousseau und L. Doutreleau wurde diese Notiz als derart glaubwürdig angesehen, dass sie von ihnen gräzisiert wurde und in griechischer Fassung Einzug in deren Irenäus-Ausgabe<sup>37</sup> hielt. N. Brox übernahm diese Version der Notiz für seine griechisch-deutsche Ausgabe.<sup>38</sup> Die französischen Editoren wiesen in diesem Sinne etwa darauf hin, dass Epiphanius<sup>39</sup> das im Referat entfaltete System fälschlich Valentin selbst zugewiesen habe und deshalb die bereits vorhandene Zuschreibung an Ptolemäus getilgt habe.<sup>40</sup> Freilich erklärt dies nicht die pluralische Diktion, und auch textkritisch bleibt die Stelle schwierig.

<sup>35</sup> IRENÄUS, *haer.* 1,1,1–1,8,5 (FC 8/1,128–187).

<sup>36</sup> In *haer.* 1,8,5 (FC 8/1,182–187).

<sup>37</sup> Sch 264.

<sup>38</sup> FC 8/1.

<sup>39</sup> In *pan.* 31 (GCS 382–438).

<sup>40</sup> ROUSSEAU/DOUTRELEAU, *Contre les Hérésies* 218.

Folglich erklärten in späterer Zeit einige Autoren die Notiz in *haer.* 1,8,5 zu einer sekundären Glosse.<sup>41</sup> Zur Klärung der Frage lohnt ein Blick in die Vorrede von *Adversus haereses*. Dort heißt es zunächst, dass Irenäus auf ‚Denkschriften‘ von Valentin-Schülern gestoßen sei und deren Inhalt den Lesern präsentieren wolle. Zu den Valentin-Schülern gehörte aber auch Ptolemäus, insofern ist die Notiz in *haer.* 1,8,5 wenigstens nicht sachwidrig. Von diesen Schülern der ersten Generation grenzt Irenäus sodann *zeitgenössische* Valentin-Adepten ab, deren Lehren er hernach behandelt haben möchte. Er nennt diese pauschalisierend ‚Schüler des Ptolemäus‘, wohl da er für die Lehre der ersten Generation tatsächlich Ptolemäus im Blick hat. Somit liegt es nahe, dass das ‚Valentinianer-Referat‘ die Lehre der *ersten* Schülergeneration dartut, welche prominent vertreten ist durch Ptolemäus. Die Notiz von *haer.* 1,8,5 ist also wenigstens sachlich glaubwürdig und man geht nicht fehl, mit C. Marksches und W. A. Löhr die Urheber der im Referat dargelegten Lehre als ‚Leute aus dem Umfeld des prominenten Valentin-Schülers Ptolemäus‘ zu identifizieren.<sup>42</sup>

#### b) Aufriss des Inhaltes des ‚Valentinianer-Referates‘

In der ‚großen Notiz‘, welche auch Tertullian zur Grundlage seiner Darlegung der valentinianischen Lehre macht, tritt dem Leser also bereits das voll entfaltete valentinianische System gegenüber. So begegnet es auch in der Forschungsliteratur häufig als Beispiel eines gnostischen Systems schlechthin.<sup>43</sup> Alle wesentlichen Elemente eines solchen lassen sich finden, so etwa der kosmogonische Mythos: Aus zwei Uräonen, welche in der Weise einer männlich-weiblichen ‚Paargenossenschaft‘ existieren, gehen in der Folge mittels Emanation 28 weitere Äonen hervor. Hierdurch wird die bereits im Pythagoreismus bedeutsame

<sup>41</sup> So etwa HOLZHAUSEN, *Irenäus* 350; MARKSCHIES, *Valentin* 496.

<sup>42</sup> MARKSCHIES, *Valentin* 496; LÖHR, *Ptolemäus* 700.

<sup>43</sup> So etwa bei IWERSEN, *Gnosis* 45–56; MCLACHLAN WILSON, *Gnosis II* 546; WUCHERPENNIG, *Valentinianismus*.

Zahlenfolge  $2+2+4+10+12=30$  mythologisch entfaltet.<sup>44</sup> Der letzte Äon, *Sophia*, bereitet Schwierigkeiten, insofern sie den Urvater sehnlichst erkennen möchte, was aber nur dessen Sohn gestattet ist. Nur ein weiterer Äon, *Horos*, kann sie von ihrem Vorhaben abbringen. Sie wird wieder in die göttliche Sphäre, das so genannte *Pleroma*, eingesetzt und ihrem Gatten zugeführt. Doch das System von Fall und Erlösung, von ‚Hervorgang‘ und ‚Rückkehr‘, wiederholt sich mit dem, nunmehr personal gedachten, Erregtsein der *Sophia*. Diese *Enthymesis* (‚innerliche seelische Erregung‘) – auch *Achamoth* genannt – wird von Sehnsucht nach dem Äon *Christus* überwältigt, sodass es wieder eines Helfers bedarf – dieser ist *Soter* –, um den Sündenfall zu bereinigen. Dies geschieht diesmal in der Weise, dass der Helfer die Leidenschaften der *Achamoth* in Materie, ihre Sehnsucht aber in alles Seelische verwandelt. Hiermit ist die negative Konnotation der Materie ätiologisch erklärt.<sup>45</sup> Nachdem die Baustoffe für die Welt unterhalb des *Pleromas* nunmehr vorhanden sind, tritt der Baumeister dieser Welt, der ‚Demiurg‘, auf den Plan. Dieser erfüllt zwar seinen diesbezüglichen Zweck, ist jedoch hinsichtlich aller Vorgänge über ihm völlig unwissend,<sup>46</sup> und so bemerkt er auch bei seiner Erschaffung des Menschen nicht, dass *Achamoth* von oben heimlich in ausgewählte Menschen einen ‚Geistsamen‘, welcher vom Urvater her stammt, regnen lässt. Nur dieses ausgewählte Geschlecht, die so genannten ‚Pneumatiker‘, ist für die letztgültige Erlösung vorherbestimmt.<sup>47</sup> Die frommen Christen der Großkirche hingegen, die so genannten ‚Psychiker‘, sind gehalten, dem strengen Gesetz ihres Gottes, des ‚Demiurgen‘, zu gehorchen, damit sie dereinst bei ihm verweilen dürfen. Die Auserwählten aber werden am Ende der Tage ihrer körperlichen

<sup>44</sup> Hierzu WUCHERPFENNIG, *Valentinianismus* 874; vgl. SCHÜNGEL, *Valentinreferat* 388.

<sup>45</sup> Vgl. hierzu KLAUCK, *Religiöse Umwelt* 172f.

<sup>46</sup> Hierauf weisen etwa PEARSON, *Gnosticism* 206, und KING, *Gnosticism* 155, hin.

<sup>47</sup> Hierzu DRIJVERS, *Gnostizismus* 805; RUDOLPH, *Gnosis* 99. Zur valentinianischen Anthropologie allgemein vgl. WUCHERPFENNIG, *Valentinianismus* 874.

Hülle gänzlich entkleidet und in das *Pleroma* aufgenommen werden; dort sollen sie als Bräute der Engel fungieren – ein Umstand, der etwa Tertullian zu beißendem Spott anregt. Untermauert wird das gesamte System durch Schriftbeweise, welche etwa die im ersten Teil entfalteten Zahlenspekulationen biblisch legitimieren sollen. Sie finden sich freilich nur bei Irenäus, Tertullian verzichtet auf deren Darlegung,<sup>48</sup> wohl da er den Valentinianern jegliche Berechtigung abspricht, auf die Bibel zugreifen zu dürfen.

#### 4. Valentinianer

Nach seiner Schilderung des aus dem Umfeld des Ptolemäus stammenden Lehrsystems kommt Irenäus<sup>49</sup> noch auf Systeme späterer Schülergenerationen zu sprechen. Darunter fällt auch die Lehre der Schüler des Ptolemäus;<sup>50</sup> hiermit wird die Ankündigung aus der Vorrede von *Adversus haereses*<sup>51</sup> eingelöst. Ferner geht Irenäus noch auf zwei weitere Valentinianergruppen ein, von denen die eine die Namen der Ur-Äonen, wie sie im ptolemäischen System begegneten, abgeändert hat<sup>52</sup> und die andere nicht mehr eine sukzessive, sondern eine simultane Emanation der Äonen vertreten hat.<sup>53</sup> Diese beiden Gruppen werden namentlich nicht näher bezeichnet. Sodann kommt der Häresiologe noch auf einen ‚weiteren berühmten Lehrer‘ zu sprechen,<sup>54</sup> welcher freilich dieselbe Lehre vertritt wie der als ‚Magier‘ bezeichnete Valentinianer Markus.<sup>55</sup> Meist werden beide Personen deshalb miteinander identifiziert.<sup>56</sup> Schließlich wird noch die

<sup>48</sup> Vgl. FRÉDOUILLE, *Adversus Valentinianos* 22.

<sup>49</sup> IRENÄUS, *haer.* 1,1,1–1,8,5 (FC 8/1,129–187).

<sup>50</sup> In *haer.* 1,12,1f (FC 8/1,212–215).

<sup>51</sup> Siehe oben Einleitung I.3.a).

<sup>52</sup> In *haer.* 1,11,5 (FC 8/1,210–213).

<sup>53</sup> In *haer.* 1,12,3 (FC 8/1,214f).

<sup>54</sup> Nämlich in *haer.* 1,11,3 (FC 8/1,208f).

<sup>55</sup> Siehe *haer.* 1,15,1 (FC 8/1,240f).

<sup>56</sup> So bei FÖRSTER, *Marcus* 14f. 293; HOLZHAUSEN, *Irenäus* 342; skeptischer ist MARKSCHIES, *Valentin* 497.

Lehre des Secundus dargelegt.<sup>57</sup> All diese Beschreibungen werden von Tertullian in *Adversus Valentinianos* übernommen.<sup>58</sup> Weitere in *Adversus Valentinianos* namentlich angeführte Valentinianer sind Herakleon (Kap. 4,2), Theotimus (Kap. 4,3) und Axionikos von Antiochia (Kap. 4,3).

Hippolyt von Rom erwähnt als erster die Unterscheidung zwischen einer ‚westlichen‘ und einer ‚orientalischen‘ Valentinianer-Schule.<sup>59</sup> Nach heutiger Erkenntnis gehörten der westlichen Schule Ptolemäus, Alexander, Florinus, Herakleon, Secundus und Theotimus an, der orientalischen aber Axionikos von Antiochia, Markus der Magier, Kolorbasus und Theodotus.<sup>60</sup> Wie aus Kap. 4,1 hervorgeht, entfernten sich einige Valentinianer dogmatisch teils recht weit von Valentins ursprünglicher Lehre, wobei sie aber stets der Gründerfigur verpflichtet blieben. Zu Recht nenne man sie also, betont Tertullian an derselben Stelle, ‚Valentinianer‘ – ein Ausdruck, welcher bereits früh von Justin<sup>61</sup> geprägt wurde. Der freie Umgang der Valentinianer mit der Lehre der Gründerfigur stellt für Tertullian einen falsch verstandenen Meinungspluralismus dar, welcher das zu Grunde liegende Nichtwissen kaschiert und prahlerischen Einbildungen späterer Schülergenerationen Vorschub leistet (Kap. 4,3). Und in der Tat erwies sich die Lehre Valentins als plastisch und formbar,<sup>62</sup> was jedoch auch Adaptierungen an sich verändernde Zeiten ermöglichte und sicherlich ein wichtiger Faktor dafür war, dass sich die valentinianische Gnosis bis ins siebte Jahrhundert hinein durchhielt.

<sup>57</sup> In *haer.* 1,11,2 (FC 8/1,208f).

<sup>58</sup> Die Lehre der Ptolemäus-Schüler in Kap. 33, das System der beiden – auch bei ihm – nicht namentlich genannten Valentinianergruppen in Kap. 35f, die Auffassung des ‚berühmten Lehrers‘ in Kap. 37 und die Lehre des Secundus in Kap. 38. Zu Secundus vgl. auch Kap. 4,2.

<sup>59</sup> Er tut dies in *refut.* 6,35,5–7 (PTS 25,249f).

<sup>60</sup> Zuordnung nach MARKSCHIES, *Valentin* 498.

<sup>61</sup> In *dial.* 35,6 (PTS 47,129).

<sup>62</sup> So spricht etwa RUDOLPH, *Gnosis* 341, von einer „recht selbständigen Gedankenbildung“ im valentinianischen Lehrsystem.

## 5. Die Nag-Hammadi-Funde

### a) Allgemeines

1945 wurden in der Nähe des ägyptischen Dorfes Nag Hammadi unweit eines Klosters 13 Papyrus-Kodizes mit insgesamt – je nach Zählung – 52 oder 53 Werken aufgefunden. Die Werke sind zu meist religiösen Inhalts und dabei fast ausnahmslos als gnostisierend einzustufen. Sie sind in koptischer Sprache verfasst, gelten jedoch als Übersetzungen ursprünglich griechischer Schriften, die teils bereits im ersten, spätestens aber im dritten Jahrhundert entstanden sind.

Im Rahmen der Nag-Hammadi-Studies (NHS) wurden die Kodizes (NHC) sukzessive bis 1990 ediert; Gesamtübersetzungen in englischer und deutscher Sprache liegen ebenfalls seit den 1990er Jahren vor. Die verwendeten Gattungen der Schriften reichen vom (apokryphen) Evangelium über (apokryphe) Apostelgeschichten bis hin zu Briefen und Gebeten.<sup>63</sup> Von Bedeutung für die Untersuchung der valentinianischen Gnosis sind insbesondere das *Evangelium Veritatis* (EV) sowie das *Apokryphon des Johannes* (AJ).

### b) Das *Evangelium Veritatis* (EV)

Irenäus beklagt sich darüber,<sup>64</sup> dass die Valentinianer fünf statt vier Evangelien benutzten und es wagten, das fünfte als *Evangelium der Wahrheit* zu bezeichnen. Da sich unter den Nag-Hammadi-Funden ein Text befand,<sup>65</sup> welcher exakt diesen Titel trägt und überdies Allusionen an valentinianisches Gedankengut enthält, wird dieser heute fraglos mit der von Irenäus genannten Evangelienschrift identifiziert.<sup>66</sup> Das große Leitmotiv des *Evangelium Veritatis* ist die Rede vom ‚Irrtum‘, welcher in Gestalt

<sup>63</sup> Siehe zum Ganzen SCHENKE, *Nag Hammadi*; KLAUCK, *Religiöse Umwelt* 154–157; ROBINSON, *Introduction*; DERS., *Gnostic Library* 1.211.

<sup>64</sup> Er tut dies in *haer.* 3,11,9 (FC 8/3,116–121).

<sup>65</sup> Klassifiziert als NHC I,3; XII,2f.

<sup>66</sup> Vgl. FREDOUILLE, *Adversus Valentinianos* 34f; QUISPTEL, *Valentinus* 331.

des Teufels und der Schriftgelehrten die Menschen verführt und von wahrer Erkenntnis abhält. Jesus Christus nun befreite die Menschen vom ‚Irrtum‘, worüber der Teufel so erbost war, dass er Jesus kreuzigen ließ. Die Kreuzigung konnte indes nicht verhindern, dass das von Jesus ausgegangene Licht der Erkenntnis sich in der Welt ausbreitete und nunmehr die Auserwählten zur Erlösung gelangen lässt.<sup>67</sup> Entstanden sei der Irrtum durch ein fehlgeleitetes Verlangen, Gott den Vater zu sehen.<sup>68</sup> Dies geht parallel mit der Erklärung des Falls der *Sophia* in der ‚großen Valentinianer-Notiz‘<sup>69</sup>, sodass die Zuschreibung des *Evangelium Veritatis* an valentinianische Autoren sachadäquat ist.

### c) Das *Apokryphon des Johannes* (AJ)

Mit dem ‚Apokryphon des Johannes‘ (AJ)<sup>70</sup> ist eine Schrift aufgefunden worden, die in ihrem Inhalt, also in der Darlegung der Theogonie, Kosmogonie und Anthropogonie der ‚großen Notiz‘ sehr ähnlich ist. Beschrieben wird beide Male eine ‚Devolution‘ – eine Entwicklung von einem sehr guten Anfang nach unten hin zu einem schlechten Ergebnis.<sup>71</sup> Aus dem ursprünglichen Hochgott emanieren im *Pleroma* weitere, weniger bedeutsame Äonen mit *Sophia* als Schlusspunkt. Diese ist es, die – wie in der ‚Valentinianer-Notiz‘ – für eine Krise sorgt. Hier stürmt sie voran und möchte ohne ihren ‚Paargenossen‘ ein eigenes Geschöpf hervorbringen.<sup>72</sup> Dieses kann nur unvollkommen ausfallen, und entstanden ist der törichte ‚Demiurg‘.<sup>73</sup> Dieser schafft seinerseits den Menschen unvollkommen,<sup>74</sup> stiftet ihm aber auf Anraten der Engel etwas vom Geist des Urvaters

<sup>67</sup> Siehe EV 18,22–31 (GCS 34).

<sup>68</sup> So in EV 17,4 (GCS 33).

<sup>69</sup> IRENÄUS, *haer.* 1,2,2 (FC 8/1,132–135); vgl. Kap. 9,2. Diesen Bezug sieht etwa auch QUISPÉL, *Valentinus* 332.

<sup>70</sup> Klassifiziert als NHC II,1; III,1; IV,1.

<sup>71</sup> Hierzu JONAS, *Abgrenzung* 630; KLAUCK, *Religiöse Umwelt* 168f.

<sup>72</sup> AJ 36,16–37,16 (GCS 114f).

<sup>73</sup> AJ 37,18–38,14 (GCS 115f).

<sup>74</sup> So heißt es in AJ 50,15–19 (GCS 131).

ein.<sup>75</sup> Hierdurch ist den Auserwählten die Möglichkeit eröffnet, durch eine Erkenntnis ihrer Herkunft und ihrer teilweise göttlichen Natur erlöst zum *Pleroma* aufzusteigen. Die Parallelen zur ‚großen Notiz‘<sup>76</sup> sind offenkundig, und so sieht man allgemein eine wechselseitige Befruchtung zwischen beiden Schriften, auch wenn das *Apokryphon des Johannes* selbst zumeist der Sethianischen Gnosis zugeschrieben wird.<sup>77</sup>

---

<sup>75</sup> AJ 51,8–20 (GCS 131).

<sup>76</sup> Siehe oben Einleitung I.3.b).

<sup>77</sup> Diese Glaubensgemeinschaft sah sich in der Nachfolge des dritten Sohnes von Adam und Eva, Seth, welcher in ihren Reihen etwa als Offenbarungsträger eine weitaus größere Rolle spielt als in der orthodoxen Überlieferung. Gnostische Schriften, in denen ein solcher Bezug zu Seth angesprochen ist, werden der Sethianischen Gnosis zugeordnet; vgl. hierzu hierzu SCHENKE, *Same Seths* 27; SCHMID, *Sethianer* 309.

## II. Die Bestreitung des Valentinianismus durch Tertullian

### 1. Leben und Werk des Tertullian

#### a) Leben

Quintus Septimius Florens Tertullianus wurde um 155 in Karthago geboren – nach dem Zeugnis des Hieronymus als Sohn eines *centurio proconsularis*, also eines hohen römischen Offiziers.<sup>78</sup> Ob es diesen Offiziersrang freilich überhaupt gab, ist nicht gesichert.<sup>79</sup> In Rom widmete sich Tertullian für einige Zeit seinen Studien.<sup>80</sup> Es war insbesondere das Zeugnis der Märtyrer, welches das Interesse Tertullians für das Christentum weckte, und so empfing er zwischen 190 und 195 die Taufe.<sup>81</sup> Eine fachliche Qualifikation Tertullians als Jurist wird in jüngster Zeit immer mehr bestritten, da die von ihm verwendeten juristischen Topoi jedem Bürger mit solider Allgemeinbildung bekannt gewesen sein müssten;<sup>82</sup> umso mehr erscheint eine Identität mit einem in den *Pandekten* des *Codex Iustinianus* genannten Juristen Tertullian abwegig.<sup>83</sup> Über das Wesen unseres Autors berichtet etwa Hieronymus, dass er von einem aufbrausenden Temperament gewesen sei, und ganz allgemein lässt sich aus seinem Werk die Tendenz zu einer gesetzstreu, gerade der jüdisch-christlichen Moral verpflichteten religiösen Haltung erkennen.<sup>84</sup> Bald nach seiner Bekehrung zum Christentum beginnt das reiche schriftstellerische Schaffen Tertullians<sup>85</sup>; aufgrund der Fülle und der literarischen Qualität seiner Werke wird Tertullian zuweilen als ‚Vater des lateinischen Christentums‘ bezeichnet.<sup>86</sup>

<sup>78</sup> Hieronymus, *vir. ill.* 53 (150 Ceresa-Gastaldo).

<sup>79</sup> Hierzu BARNES, *Tertullian* 11.

<sup>80</sup> Vgl. *cult.* 1,7,2 (SCh 173,74f). Hierzu BUTTERWECK, *Tertullian* 93.

<sup>81</sup> Hierzu MORESCHINI, *Tertullian* 172; HAUSES, *Einleitung* (FC 75) 21.

<sup>82</sup> So etwa BUTTERWECK, *Tertullian* 93.

<sup>83</sup> Vgl. hierzu MORESCHINI, *Tertullian* 172; LUKAS, *Einleitung* (FC 63/1) 16.

<sup>84</sup> So auch BUTTERWECK, *Tertullian* 93.

<sup>85</sup> Siehe unten Einleitung II.1.b).

<sup>86</sup> So etwa von BENHAM, *Dictionary* 1013; ECONOMOU, *Rome* 22.